

Peru (MNNATSOP) an die Öffentlichkeit mit einer Grußbotschaft an ‚alle Kinder, insbesondere aber an die arbeitenden Kinder‘. Indem die Kinder eine Verbindung zu ihren Anliegen herstellen, fordern sie dazu auf das Thema des Arbeitskampfes mit dem erweiterten Blick auf die Organisationen arbeitender Kinder neu zu justieren. Da sie sich an alle Kinder vor allem jedoch an die arbeitenden Kinder weltweit wenden, machen sie darauf aufmerksam, dass a) arbeitende Kinder nicht allein ein Phänomen armer Länder sind, und b) dass sie durch das ‚Kindsein‘ gegenüber dem ‚Erwachsenensein‘ eine Gemeinsamkeit mit *allen* Kindern teilen.

Es ist diese von den Kindern vorgenommene spezifische Verknüpfung von Arbeit und Kindheit, die als eigene Kindheitsdefinition der arbeitenden Kinder angesehen werden kann. Die Bewegungen arbeitender Kinder fordern also nicht die Aufhebung des Kindheitsstatus oder die ‚Machtenthebung‘ von Erwachsenen, um sich an deren Stelle zu setzen. Vielmehr identifizieren sie sich als Teil einer Gemeinschaft, die aus Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Älteren besteht, die jeweils zu der Gemeinschaft beitragen und darüber Rechte in Anspruch nehmen können. Hierin besteht das Neue oder Besondere an den Bewegungen arbeitender Kinder: sie respektieren die Älteren, doch fordern sie die Anerkennung ihres Beitrages zur Gemeinschaft sowie den Respekt vor ihren Rechten ebenfalls ein.

Auf der Grundlage der Auseinandersetzung mit dem Selbstverständnis arbeitender Kinder untersucht das DFG-Projekt die Motive und Bedingungen kindlicher Arbeit und ihre Auswirkungen auf das Generationsverhältnis in Deutschland.

Arbeitende Kinder im Norden

Nur Taschengeldarbeit?!

Die Bedingungen, unter denen Kinder in den Gesellschaften des Nordens arbeiten, sind nicht dieselben wie die der Kinder im Süden. Nach ILO-Vorstellungen handelt es sich dabei zumeist um ‚leichte‘ Tätigkeiten, die sogenannte Taschengeld-Arbeit, von der angenommen wird, dass sie Kindern angemessen sei. Folglich kann diese Arbeit weder ihre Selbstständigkeit oder gar Gleichberechtigung mit den Erwachsenen gewährleisten. Kinder müssen sich auf Tätigkeiten beschränken, die ihnen die Erwachsenen übrig lassen, die an den Rand- und Schnittbereichen von Erwerbsarbeit oder im Privatbereich häuslicher Alltagsarbeit liegen.

Im Gegensatz zu den Kindern im Süden, die sich als Arbeiter und Arbeiterinnen verstehen, bzw. zunehmend ein entsprechendes Selbstbewusstsein entwickeln, kann eine solche Entwicklung im Norden nicht beobachtet werden. In Deutschland bestimmt nach wie vor die Durchsetzung des Ideals vom arbeitsfreien Kind weitgehend den öffentlichen Diskurs. Dieser Haltung schließen sich auch die Kinder selber an. Dies ist nicht verwunderlich, denn auch in den Schulen wird Kinderarbeit zumeist in ihren ausbeuterischen Formen thematisiert und geächtet. Entsprechend der geringen Identifizierung der Kinder mit dem Bereich ‚Arbeit‘ gibt es kaum öffentliche Äußerungen von Kindern zum Thema.

Ergebnisse quantitativer Erhebungen

Ebenso ist die Forschungslage zur Arbeit von Kindern in Deutschland relativ bescheiden. Im Zuge der Diskussion um Kinderrechte wurden in den letzten Jahren eine Reihe quantitativer Erhebungen in verschiedenen Bundesländern durchgeführt (Thüringen 2000, Berlin 1994, Brandenburg 1994, Hessen 1994, NRW 1991). Ziel dieser von den zuständigen Sozialministerien in Auftrag gegebenen Untersuchungen war es, das Ausmaß und die Verbreitung der (verbotenen) Kinderarbeit zahlenmäßig zu erfassen, um entsprechende Verschärfungen des Jugendschutzgesetzes, bzw. seine konsequente Kontrolle zu fordern.

Die zutage geförderten Zahlen dieser Studien belegen zum einen die hohe Verbreitung von Arbeit unter Kindern und Jugendlichen. So geben – je nach Bundesland – bis zu 50 % aller Vierzehnjährigen an, zu arbeiten bzw. bereits für Geld gearbeitet zu haben. Dabei beziehen sich diese Angaben nur auf vergütete Arbeit. Die im erweiterten Arbeitsbegriff gefassten, nicht entlohnten Beiträge zur Familienökonomie sind darin noch nicht enthalten.

Für besonders erstaunlich (und besorgniserregend) bei diesen Befunden hielten die untersuchenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie ihre Auftraggeberinnen und -geber allerdings die Tatsache, dass 1) die meisten Kinder und Jugendlichen angaben, gerne zu arbeiten, bzw. Spaß bei der Arbeit zu haben, 2) kein Unrechtsbewusstsein bei den Kindern und Jugendlichen bei Verstößen gegen die gesetzlichen Bestimmungen zu finden war und 3) eine große Anzahl von Kindern, die aktuell nicht arbeiteten, angaben, dies zu wünschen oder eine Arbeit zu suchen.

Trotz aller öffentlichen Sanktionierung hat also offenbar vor allem bezahlte Arbeit bei Kindern und Jugendlichen einen hohen Stellenwert.

Der Wert von Arbeit

Noch können aus dem DFG-Projekt keine generalisierbaren Aussagen gemacht werden, doch die Einblicke in die ersten Interviews lassen ahnen, dass es vor allem die bezahlte, und also öffentlich anerkannte Arbeit ist, an der Kinder und Jugendliche interessiert sind. Die Arbeit im Privatbereich, die Hausarbeit, mit der (fast) alle Kinder und Jugendlichen Erfahrung haben, wird von ihnen selber dagegen eher abqualifiziert.

Die öffentliche Missachtung von Hausarbeit als gesellschaftlich wichtige Arbeit findet auch in der geringen Wertschätzung der Kinder ihren Niederschlag. Als weiterer Grund für die negative Einstellung gegenüber Hausarbeit lässt sich vermuten, dass diese Arbeiten von den Eltern erwartet oder angeordnet werden, als typische Kinderarbeiten, für die es keine besondere Anerkennung gibt.

Bei den meisten anderen Arbeiten sprechen die Kinder davon, dass sie Spaß machen. Geld und Spaß werden als Hauptmotive für die freiwillige Aufnahme und Übernahme von Arbeit genannt. Dabei werden auch unbezahlte Tätigkeiten gerne und freiwillig übernommen, wenn sie Anerkennung erbringen: Ausschlaggebend ist hierbei, dass die Kinder beim Arbeiten unter Beweis stellen können, dass sie sowohl in der